

Die literarische Konfliktanalyse

Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer – Das Fremde kommt ganz von allein

Die Abenteuer von Jim Knopf und Lukas dem Lokomotivführer entführen den Leser nach Lummerland, eine fiktive Insel, die mit unserer Realität auf den ersten Blick scheinbar wenig gemeinsam hat. Dabei kann Lummerland durchaus als Modellentwurf unserer Zivilisation gesehen werden, in dem der Autor Michael Ende Themen anspricht, die heute aktueller denn je sind: Angst vor Überfremdung, rassistisches Gedankengut und autoritäre Herrschaftsformen. Michael Ende wirft die Frage auf, wie die Distanz zwischen Neuem und Altem, zwischen Vertrautem und Fremdem überwunden werden kann, und appelliert an ein freundliches, wohlwollendes Miteinander.

Jochen Waibel

„So eine Gemeinheit ist mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen! So ein kleines Kerlchen in einen Karton zu packen! Was da alles hätte passieren können, wenn wir nicht aufgemacht hätten.“ (Kap. 2)

Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer von Michael Ende erschien 1960 im Thienemann Verlag Stuttgart – zuvor war es von zwölf Verlagen abgelehnt worden. Zwei Jahre später kam der Folgeband *Jim Knopf und die wilde 13* heraus. Beide Bücher zählen zu den erfolgreichsten deutschsprachigen Kinderbüchern. Sie wurden mit zahlreichen Buchpreisen ausgezeichnet und vielfach verfilmt, unter anderem von der Augsburger Puppenkiste (1960/61) und vom Regisseur Dennis Gansel (2018).



Abb. 1: Jim und Lukas (Illustration: F. J. Tripp/M. Weber, aus: *Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer*, Thienemann Verlag).

Michael Endes humanistische Mission

Der im Allgäu geborene Michael Ende war der Sohn des surrealistischen Malers Edgar Ende aus Hamburg, dessen Werke in der NS-Zeit als entartete Kunst eingestuft wurden. Dieser biografische Hintergrund ist die Quelle für den Stoff, den Ende in seinen Geschichten um Jim Knopf erzählt. Auch in seinen anderen erfolgreichen Büchern wie *Momo* (1973) oder *Die unendliche Geschichte* (1979) thematisiert er allegorisch den Umgang mit dem Fremden, Neuen und Anderen, das gemeinsame Miteinander und die Probleme, die sich dabei ergeben können. Zentral in seinen Werken ist der humanistische Gedanke, sich zu engagieren und die Herausforderungen anzunehmen, die auf einen zukommen. Nicht zuletzt deshalb sind seine Bücher, ist sein Held Jim Knopf brandaktuell.

Im ersten Kapitel werden die Personen der Geschichte vorgestellt. Das Buch nähert sich in einfacher, fast kindlich-naiver Sprache der Herausforderung, die Angst vor dem Fremden zu bewältigen. Die Protagonisten des Buches sind die Helden einer lebendigen Demokratie – obgleich die Geschichte in einem Königreich spielt, auf Lummerland (in der englischen Übersetzung *Morrowland*), einer Insel im „weiten, unendlichen Ozean“.

Lukas der Lokomotivführer ist die eigentliche Autorität des Landes, deshalb wird er als Erster vorgestellt. Danach betreten der König und seine beiden Untertanen die Bühne. Der König trägt den wundersamen Namen Alfons der Viertel-vor-Zwölfte – eigentlich weil er Viertel vor zwölf geboren wurde, aber vielleicht wollte Ende damit auch andeuten, dass es zwar noch nicht fünf vor zwölf ist, aber immerhin kurz davor. Spüren wir uns also mit den gesellschaftlichen Herausforderungen. Am Ende des ersten Kapitels jedenfalls sagt der Erzähler:

„Es war ein friedliches Leben auf Lummerland, bis eines Tages – ja, damit beginnt nun die eigentliche Geschichte.“ (Kap. 1)

Das Fremde kommt nach Lummerland

Kein Land kann sich vor dem Fremden verschließen, nicht Polen, nicht Ungarn, nicht Deutschland, nicht einmal Lummerland. Lummerland ist Euroland. In der Geschichte von Jim Knopf kommt das Fremde mit einem Paket nach Lummerland. Plötzlich wird deutlich, dass die so abgelegene Insel doch mit der Welt verbunden ist. Dabei sollte das Paket eigentlich an den bösen Drachen Mahlzahn gehen. Glück für den Inhalt, denn böse Menschen wohnen nicht auf Lummerland (selbst der böse Drache wird sich später in den Goldenen Drachen der Weisheit wandeln). Lange Rede kurzer Sinn: In besagtem Paket liegt ein Baby, es hat eine dunkle Hautfarbe und ist putzmunter. Die drei Bewohner von Lummerland wundern sich und sagen dann unisono: „Wir schaffen das!“

Oder mit den Worten von Lukas: „So eine Gemeinheit ist mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen! So ein kleines Kerlchen in einen Karton zu packen! Was da alles hätte passieren können, wenn wir nicht aufgemacht hätten.“ Lukas ist hier mehr als der Lokomotivführer, er entwickelt spontan väterliche Gefühle, sofort die Bedeutung des Kindes erkennend für die Veränderung, die auf Lummerland und die hier insgesamt beschriebene (noch überschaubare) Welt zukommt. Ein disruptiver Moment. Es ist das biblische Motiv des Moses, der aus einem Bastkörbchen im Fluss gerettet wird.

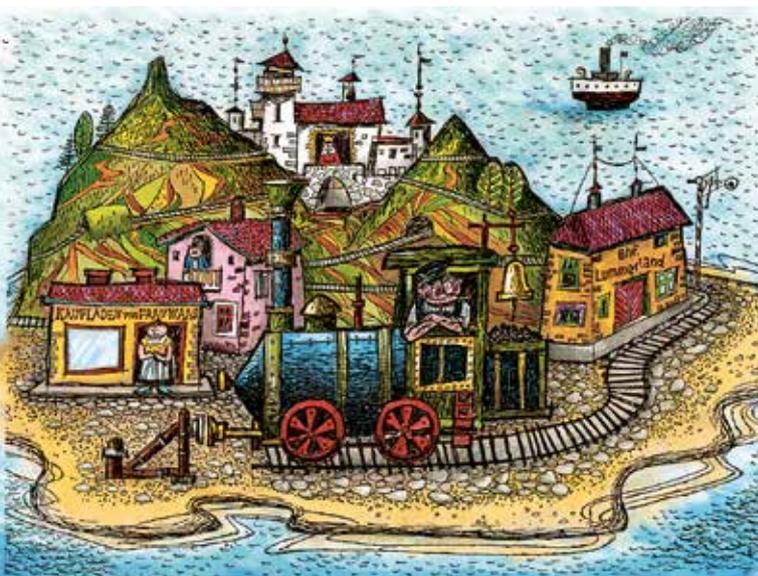


Abb. 2: Lummerland (Illustration: F. J. Tripp/M. Weber, aus: Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer, Thienemann Verlag).

Vom Glauben an das Gute

Die Lummerländer halten sich (unbewusst) an ihre Glaubenssätze. Diese lauten:

„Kinder sind ein kostbares Geschenk.“ – „Die Menschen sind gut.“ – „Das kann ich.“ – „Das schaffe ich.“ – „Die Menschen mögen mich.“ – „Fehler sind eine gute Gelegenheit, dazuzulernen.“

Auf der Basis dieser Glaubenssätze, die bekanntlich Berge versetzen können, nimmt das Abenteuer von Jim Knopf seinen Lauf. Was die Lummerländer nicht denken oder sagen, sind Sätze wie „Die Welt ist schlecht“, „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“, „Wir sind das Volk“ oder „Lummerland first“. Und so reift das dunkelhäutige Baby heran, erhält den Namen Jim Knopf und wird zum eigentlichen Helden der Geschichte bzw. zum Helden von Lummerland, der in die Welt auszieht, nicht um das Fürchten zu lernen, sondern um den Dialog zu suchen. Mit ihm lösen sich alle Zukunftsprobleme von Lummerland: Er ist jung, einfallreich, begabt, sympathisch. Und er trifft in Begleitung des erfahrenen Lukas, seinem Mentor und Freund, eine ganz besondere Person, den Scheinriesen Tur Tur. Die Reise haben sie angetreten, um ein kleines Problem zu lösen: Lummerland, so hatte der König gesagt, sei zu klein, jetzt da Jim da sei, und deshalb müsse Emma, die Lokomotive gehen.

Tur Tur, der Scheinriese und die Bedeutung der Stimme

Der Herr Tur Tur, „mit Vornamen heiße ich Tur und mit Nachnamen auch Tur“, ist ein Scheinriese: Eigentlich ein lebenswerter Gesell, wirkt er aus der Ferne betrachtet zunächst riesig und bedrohlich. Alle nehmen Reißaus, wenn sie ihn von Weitem sehen. Deshalb ist Tur Tur ein sehr einsamer Mann. In der Geschichte überwinden Lukas und Jim ihre Angst, denn sie merken, dass dieser Riese doch recht harmlos ist. „Er kommt mir sogar sehr nett vor. Nur mit seiner Stimme ist irgendwas nicht in Ordnung“, meint Lukas, als Tur Tur zu den beiden Kontakt aufnimmt. Und zwar so:

„Plötzlich hob der Riese beide Hände, faltete sie und rief mit einem ganz dünnen armseligen Stimmchen: ‚Bitte, bitte, ihr Fremden, lauft nicht fort! Ich will euch gewiss nichts tun!‘“ (Kap. 16)

Jim und Lukas sollen bitte keine Angst haben. Sie wundern sich vor allem über die harmlose dünne Stimme Tur Turs. Die erste Verständigung erfolgt über das Kontaktorgan Stimme (vgl.

Waibel 2000/2019). Dies versinnbildlicht, wie das Miteinanderreden zwischen den sich fremden Protagonisten Vorurteile abbauen und Begegnungen ermöglichen kann. Lukas erspürt über die Stimme seines Gegenübers dessen Persönlichkeit und kommt glücklicherweise zum richtigen Schluss. Ohnehin ist er folgender Meinung:

„Angst taugt nämlich nichts. Wenn man Angst hat, sieht es meistens viel schlimmer aus, als es in Wirklichkeit ist.“ (Kap. 16)

Jim Knopf vertraut seinem großen Freund Lukas und so gehen beide auf den Riesen zu. Dieser wird immer kleiner, je näher sie ihm kommen. Zum Schluss steht ein alter, sympathischer und sanfter Mann vor Jim und Lukas, eine Beziehung wird aufgebaut und es beginnt eine lebenslange Freundschaft. Viel später tritt Herr Tur Tur in das Königreich des Inselstaates von Lummerland ein. Auf der kleinen Insel wird er, da kein Platz für einen Leuchtturm ist, zum riesenhaft erscheinenden Nachtwächter, dessen Laterne schon von Weitem von den Schiffen gesehen werden kann, sodass kein Schiff gegen die Insel fährt – am passenden Willkommensort entfaltet er seine persönliche Wirkung.

Riese oder Scheinriese? – Kontakt zwischen Nähe und Distanz

Der wunderbare Herr Tur Tur ist die Verkörperung der Wirkung von Nähe und Distanz. Aus der Ferne wirkt er wie ein Riese und nur, wer sich nahe an ihn heranwagt, erkennt, dass er von ganz normaler Größe ist. Nähe und Distanz regulieren das menschliche Verhalten im Raum, bei Jim Knopf in der Landschaft der menschenfeindlichen Wüste namens „Ende der Welt“. Die Deutschen, die persönlichen Kontakt haben zu Fremden, Migranten, Flüchtlingen, sind ganz einverstanden mit ihnen. Je mehr Kontakt, je weniger Distanz, desto weniger Angst vor dem Fremden. Kontakt entzieht der Fremdenfeindlichkeit den Nährboden.

In der Geschichte von Michael Ende wird deutlich, wie beide Seiten durch ihre Annäherung voneinander profitieren. Jim Knopf und Lukas erhalten Wasser für sich und

ihre Lokomotive Emma, Tur Tur erhält Gesellschaft und später sogar eine Aufgabe als lebendiger Leuchtturm. Somit steht das „Tur-Tur-Phänomen“, wie ich es nenne, auch beispielhaft für einen wichtigen Aspekt des gesellschaftlichen Erfolgs und Miteinanders, für das Zusammenwirken in Familien, in der Nachbarschaft, in Dörfern und Städten sowie in Unternehmen. Denn gesunde Familien und erfolgreiche Gesellschaften oder (Familien-)Unternehmen beherrschen idealerweise den richtigen Mix von Nähe und Distanz.

Inmitten der Wüste bauen unsere Protagonisten Vorurteile ab und ermöglichen Begegnung. Ein stimmiges Verhältnis von Nähe und Distanz verlangt also, die räumliche Umgebung, die Umwelt aktiv zu gestalten. Die Beteiligten müssen sich aufeinander zubewegen und mit einem Mindestmaß an Neugier, an positiver Erwartungshaltung und Offenheit in die Begegnung gehen (vgl. Waibel 2010: 92 ff.).

Klatsch als Beziehungspflege

Wenn das Fremde, das Neue so süß aussieht wie der kleine Jim, mag ein erster Kontakt leichter fallen. Die vier Einwohner von Lummerland, der König, der Lokomotivführer, die Kaufrau und der Flaneur, sind sich darin natürlich schnell einig. Sie stellen eine sehr übersichtliche Gruppe dar, innerhalb derer Kommunikation leichtfällt und sich eine Kommunikationskultur fast von allein entwickelt.



Abb. 3: Herr Tur Tur (Illustration: F. J. Tripp/M. Weber, aus: Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer, Thienemann Verlag).

Denn Kommunikation lebt vom Klatsch, die Entwicklung unserer Sprache überhaupt begann durch die Übermittlung von Klatsch. Es ist von grundsätzlichem Wert zu wissen, wer mit wem was macht, wer beliebt ist, wer wen übers Ohr gehauen hat und – wer ein Paket bekommt. Wir können ratschen, verbal und auch nonverbal in den (klatsch-)sozialen Medien. Wir können einen Gesamtzusammenhang beschreiben, einordnen und auf eine höhere Ebene bringen. Doch das funktioniert nur in Gruppen mit maximal 150 Mitgliedern (vgl. Waibel 2019: Kap. 9, Sprechen und Sprache). Bei mehr Personen wird die Gruppe zu groß, um über den Klatsch Beziehungspflege zu ermöglichen und Zusammenhalt herzustellen. So gesehen ist die Pseudofamilie, die Viererbande von Lummerland, geradezu ideal und wir verstehen, warum es dort so friedlich ist.

Lummerland in der Realität

Es gibt einige beeindruckende Geschichten über den Zuzug von Menschen, beispielsweise jene über den Hamburger Stadtteil Klein Borstel, im Alstertal gelegen: Hier wehrten sich in den 1930er-Jahren die ansässigen Villenbesitzer (erfolglos) gegen den Bau einer Reihenhaussiedlung. Anfang des 21. Jahrhunderts wurde in ebendieser Reihenhaussiedlung eine Bürgerinitiative gegen eine Neubausiedlung gegründet und später wiederum in der Neubausiedlung in einer der hochpreisigen Stadtvillen der Bürgerverein „Lebenswertes Klein Borstel“ – mit dem Ziel, eine geplante Flüchtlingsunterkunft zu verhindern. Kleinste Minderheiten manipulieren eine konstruktive Grundstimmung.

„Lebenswertes Klein Borstel“? Was ist denn das Gegenteil von lebenswert? Lebensunwert? Lebensunwertes Klein Borstel! Wir leben in einer Zeit des Ängste-Schürens, mit dem vorherrschenden Gefühl, zu kurz zu kommen und benachteiligt zu werden. Zum Glück spricht die Realität eine andere Sprache, zeigt die Geschichte, dass Gesellschaft erfolgreich und friedvoll funktionieren kann. So wie in Klein Borstel: Obwohl hier die Bewohner eigentlich immer unter sich bleiben wollten – von den Villenbesitzern am Alsterlauf, über die Reihenhaussiedler, deren Bewohner aus den anderen Stadtteilen Hamburgs kommandiert als „Neger“ diffamiert wurden, bis zu den jüngst Zugezogenen, die in hochpreisigen Neubaustadtvillen wohnen – zeigte sich, dass letztendlich ein gemeinsames Miteinander möglich ist und auch in Klein Borstel das Leben mit und neben einer Flüchtlingsunterkunft lebenswert ist. Es ist wie im Zugabteil, das in Besitz genommen wird. Kommt man ins Gespräch, verändert sich die Atmosphäre. Die Angst vor dem Fremden verschwindet und weicht der Neugier gegenüber dem Neuen.

Mut zu neuen Ufern

Lummerland ist die kleine heile Welt, deren Bewohner wie selbstverständlich das Fremde aufnehmen und in ihre Gemeinschaft integrieren. Doch die Helden Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer müssen schmerzlich erfahren, dass der König mit sehr einfachen Rezepten und mit Macht die Raumnot auf der Insel lösen will, indem er Emma, die Lokomotive, mitsamt Gleisanlagen abschafft.

„Niemals, Majestät! und außerdem: wieso überhaupt?“ – Das Problem wird nicht von der Obrigkeit, sondern von den Betroffenen selbst gelöst. Lukas, der Untertan widersetzt sich und bricht mit seinem Freund Jim auf in eine unbekannte Welt. Am Ende der Geschichte finden sie eine Lösung, womit gesagt ist, dass man gerade dann eine gute – und zwar für alle gute – Lösung findet, wenn man nach ihr sucht. Und sei es ganz weit weg, in der Ferne.

So gilt es, unsere Angst vor dem Fremden und Unberechenbaren zu zähmen und unsere Ressourcen an Kommunikationskunst, schöpferischem Talent und Innovationskraft zu entfalten. Jim und Lukas leben uns ihr kreatives Lösungspotenzial vor. Sie verlassen die scheinbar sichere Insel und fassen den Mut, zu neuen Ufern aufzubrechen.

Diesen Mut zu Kreativität braucht es auch für alle, die zu Hause bleiben. Führen wir Europa nicht rückwärts in die Abschottung, Ausgrenzung und Zerstörung, sondern weiter voran in eine plurale Gesellschaft. Nur so wird Europa weiter prosperierend existieren können.

Vermutlich wären Pluralität, Vernetzung und ein offener Dialog ganz im Sinne von Michael Ende. Er wäre am 12. November 2019 neunzig Jahre alt geworden und hat uns mit seinen Büchern ein Vermächtnis hinterlassen: Wir sollen unseren Horizont erweitern. Uns die Welt vom Halse zu halten geht nicht! Mehr „Selbstvertrauen, Gelassenheit, Zuversicht“, meinte Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble am 3. Oktober 2018 beim Festakt zur Deutschen Einheit. Lummerland lässt grüßen.

Literatur

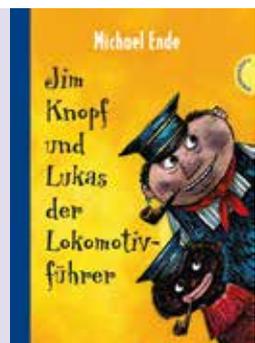
- Brunnermeier, Markus K. et al. (2018): Euro. Der Kampf der Wirtschaftskulturen. München: C.H. Beck.
- Waibel, Jochen (2016): Kommunikationskultur in Familienunternehmen. Unternehmer im Gespräch – von Führungsverantwortung über Konfliktlösung bis zur Nachfolgeregelung. Freiburg / München / Stuttgart: Haufe Gruppe.
- Waibel, Jochen (2019): Ich Stimme. Gevelsberg: EHP Verlag Andreas Kohlhaage (in Vorbereitung).

Michael Ende
Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer

ISBN 978-3-522-18397-0

17,00 Euro

Thienemann Verlag



Jochen Waibel

Gründer und Geschäftsführer des Hamburger Instituts Stimmhaus® (www.stimmhaus.de). Er ist Wirtschafts- und Kommunikationspsychologe, verfügt über langjährige Erfahrung als Mediator, Coach, Dozent und Autor (zuletzt: *Kommunikationskultur in Familienunternehmen*, 2016). Wie Michael Ende verbindet er in seiner Person die Heimaten Allgäu und Hamburg.

